

### Reise-Berichte.

**Dr. E. Tietze.** Kalwaryä, den 3. September 1887.

Da ich nunmehr für diesen Sommer meine Revisionstouren in Galizien abgeschlossen habe, möchte ich mir nur noch erlauben, in Kürze die Gegenden anzugeben, in welchen ich mich in der letzten Woche bewegte. Von dem Gebiet südlich Dolina, welches ich nach meiner Abreise aus Stanislau aufsuchte, darf ich anführen, dass dort an einigen Stellen die Grenzen der miocänen Salzformation gegen die eigentlichen Karpathensandsteine berichtigt wurden, sowie dass weiter im Innern des Gebirges an einigen Stellen durch die Auffindung von oberen Hieroglyphenschichten und auch von Ropiankaschichten die Karte kleinere Aenderungen erfährt. In der Gegend südlich von Sambor werden nächstes Jahr weitere Studien gemacht werden dürfen, da hier besonders schwierige und wichtige Aufgaben für denjenigen zu lösen sind, der gern auf Grund eigener Ueberzeugung ein zusammenhängendes Bild von den Arbeiten der hier beschäftigt gewesenen Kollegen geben möchte. Ich hielt mich auch relativ längere Zeit in der Umgebung von Turka auf, wo ich meine Arbeiten bis über die ungarische Grenze bei Uszok ausdehnte und besuchte später die Petroleumvorkommnisse bei Lomna, Galówka, Polana, Solina, Raiskie und Lodyna, was mich bis in die Gegend von Ustrzyki führte. Ueberall erfreute ich mich, es drängt mich dies hervorzuheben, zuvorkommender Aufnahme.

Auf meinem Rückwege habe ich jetzt noch einmal die Umgebungen von Kalwaryas und Skawina besucht. Bei Kalwaryä war es der merkwürdige Granit von Bugaj, den ich mir nochmals ansehen wollte, da in einer polnischen Zeitschrift bemerkt worden war, derselbe werde von Ciężkowicer Sandstein umgeben. Ich habe die nähere Umgebung jenes Granitvorkommens so genau als möglich begangen, aber von Ciężkowicer Sandstein keine Spur gefunden. Mein erster Bericht über diesen Punkt, den ich vor zwei Jahren mittheilte, erschien mir vielmehr durchaus den Thatsachen entsprechend.

**C. M. Paul.** II. Reisebericht.

Wie ich bereits in meinem ersten Reiseberichte (Verhandl. 1887, Nr. 11) erwähnte, war das Studium der tectonischen Verhältnisse des an der mährisch-ungarischen Grenze sich erhebenden Javornik-Gebirges, sowie des mit demselben parallel laufenden Höhenzuges der Teufelsteine die Hauptaufgabe des letzten Theiles meiner diesjährigen Aufnahme thätigkeit.

Ich habe mich zu diesem Zwecke in der Gegend von Wsetin, Wisowitz, Luhaczowitz, Slawiezin und Klobouk in Mähren bewegt und zur Erzielung klarerer Anschauungen auch die angrenzenden Theile Ungarns, namentlich die Gegend des Wlarapasses, wo bekanntlich die Landesgrenze mit keiner geologischen oder orographischen Grenze zusammenfällt, in Berücksichtigung gezogen. Es gelang mir bezüglich der Sandsteine des Javornikgebirges festzustellen, dass dieselben einen Sattel mit antiklinaler Schichtenstellung darstellen, der im Norden von den oberen Hieroglyphenschichten der Gegend von Wsetin und